

Deutsche Umschau

Zeitschrift für deutsche & europäische Politik, Kultur und Brauchtumspflege



Landesverband:
BdV-Migrationsberatung
feiert Erfolg

BdV-Kreisverbände:
Mehrtagesfahrt des BdV
Wetzlar ins Altvatergebirge

Kultur:
Internationale Kulturtage
Mare Balticum

Herausgeber:



Landesverband Hessen e.V.
www.bdv-hessen.de



www.facebook.com/bdvhessen



www.instagram.com/bdv_hessen



Alle Erwartungen übertroffen!

Teilnehmerzahlen bei Infoabend der BdV-Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte verdoppelt

In Zeiten des verschärften Umgangs mit Migrationspolitik, tragen die Integrationsveranstaltungen der Migrationsberatung des Bundes der Vertriebenen maßgeblich dazu bei, Menschen auf ihrem Weg in die berufliche und finanzielle Unabhängigkeit zu unterstützen und erfolgreich in Deutschland zu leben. Die Infoveranstaltungen bieten wertvolles Wissen, geben Halt und Gemeinschaft und lehren alles, was die Teilnehmenden für eine erfolgreiche und strukturierte Integration benötigen. Dank der finanziellen Förderung der Landeshauptstadt Wiesbaden ermöglichen wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihre Qualifikationen bestmöglich auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu nutzen und zum Wirtschaftsstandort Hessen beizutragen, so die Migrationsberaterinnen des BdV Hessen.

Am vergangenen Mittwoch, dem 19. Februar, fand in den Räumlichkeiten des BdV Hessen der erste Infoabend der Reihe „Berufliche Integration Plus“ auf Ukrainisch und Russisch statt. Zahlreichen Interessierten konnten wertvolle Informationen zu den Themen Arbeitsmarktintegration und Steuerfragen an die Hand gegeben werden. Mit mehr als 40, anstelle der erwarteten 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, war der Infoabend ein voller Erfolg und stieß auf großes Interesse. Viele der Teilnehmenden beteuerten zudem, bis zur nächsten Veranstaltung am 19. März 2025 Freunde und Familie von dem Angebot in Kenntnis zu setzen. Geleitet wurde die Veranstaltung von den Migrationsberaterinnen und der Geschäftsstelle des BdV Hessen. Integrationscoach Maryna Schubina von der Beratungsstelle „Faire Integration Hessen“ trat als Referentin in Deutsch, Ukrainisch und



Referentin Maryna Schubina (Faire Integration Hessen) führt die Anwesenden durch die Schwerpunktthemen des Abends (Foto: BdV-Hessen)

Russisch auf. Aufgrund der Kinderbetreuung des BdV vor Ort, profitierten insbesondere Familien mit Kindern von den praxisnahen Informationen. Doch auch der Weg in den Arbeitsmarkt endet nicht mit dem Finden einer Arbeitsstelle – finanzielle Absicherung der Familie bleibt eine Herausforderung. Umso positiver reagierten viele Teilnehmende auf die Möglichkeit verschiedener finanzieller Hilfen für Geringverdiener und Familien.

Die größten Themen des Abends waren jedoch die Wahl der Steuerklasse und die Steuererklärung für Arbeitnehmer. Weitere Schwerpunkte stellten Steuererklärungen für Selbstständige und Unternehmensgründung in Deutschland dar. Diese Themen sollen auch in zukünftigen Veranstaltungen detaillierter behandelt werden. Viele Fachkräfte mit ausländischen Qualifikationen sehen sich zudem nach dem Erreichen des B2-Sprachniveaus mit begrenzten Weiterbildungsmöglichkeiten konfrontiert. Ohne anerkannte Zertifikate bleibt der Zugang zu qualifizierten Berufen oft erschwert. Doch auch hier konnten

mehrere Hilfestellungen an die Hand gegeben werden, die die Qualifikation und Integration erleichtern.

Aufgrund der hohen Nachfrage in den Bereichen Arbeits- und Steuerrecht, beschlossen die Migrationsberaterinnen, die nächste Veranstaltung unter dem Motto: „Arbeitsvertrag in Deutschland: Kenne deine Rechte!“ in der Friedrichstraße 35 in Wiesbaden stattfinden zu lassen.

Die Anmeldung erfolgt per E-Mail: mbe@bdv-hessen.de

Interessenten können sich über die nächsten Termine per WhatsApp, oder im Kontakt mit der Migrationsberatungsstelle informieren. Alle weiteren Fragen können auch unabhängig im Zweiergespräch mit den Migrationsberaterinnen geklärt werden.

Die Migrationsberatung des BdV Hessen richtet sich an Einwanderinnen und Einwanderer in den ersten drei Jahren nach ihrer Einreise, an Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und deren Familienangehörige, an Teilnehmer von Integrationskursen und an Migranten, die in einer prekären Lebenssituation in Deutschland leben. Dank Übersetzer werden zukünftig auch Beratungen in weiteren Sprachen, wie Arabisch, oder Spanisch angeboten werden können!

Wir freuen uns auf alle Interessierten!

IMPRESSUM

ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Landesverband Hessen

Herausgeber / Verlag:

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. (Gefördert durch das Hessische Innenministerium.)

BdV-Landesverband Hessen e.V.

☉ Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

☎ 0611 36019-0 | ☎ 0611 36019-22

✉ buero@bdv-hessen.de

Bankverbindung: Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

Redaktion: Siegbert Ortmann (V.i.S.d.P.), Fabian Hilzinger (BdV-Landesverband Hessen).

Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Druck & Vertrieb: Druckerei Silber Druck oHG
Otto-Hahn-Straße 25 · 34253 Lohfelden

Erscheinungstermine: Vier Ausgaben 2025: 31. März, 30. Juni, 30. Sept. und 15. Dez 2025

Redaktionsschluss: 15. Mai 2025

Titelbild

MBE-Beraterin Lena Born beim Empfang der ukrainisch- und russischsprachigen Gäste zum Infoabend: „Berufliche Integration Plus: Sozialleistungen für Arbeitnehmer.“

(Foto: BdV-Hessen)

Weichenstellung für das Jahr 2025

Organisationstagung des BdV Hessen im Wiesbadener Haus der Heimat

Am 15. Februar 2025 fand die jährliche Organisationstagung des hessischen Bundes der Vertriebenen (BdV) im Haus der Heimat in Wiesbaden statt. Vertreterinnen und Vertreter der Landsmannschaften, Vorstände und Geschäftsführende sowie Delegierte der BdV-Kreisverbände kamen zusammen, um zentrale strukturelle und inhaltliche Themen zu besprechen. Landesvorsitzender Siegbert Ortmann eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Anwesenden und hob in seiner Ansprache die Bedeutung der Zusammenarbeit innerhalb des Vereinsnetzwerks und einer klaren Vorstandsstruktur für das zeitgemäße und agile Handeln des Landesverbands hervor.



Organisationstagung des hessischen BdV-Landesverbandes 2025 mit den Vertreterinnen und Vertretern der Landsmannschaften und BdV-Kreisverbände (Foto: Natalie Paschenko)

Die stellvertretende Vorsitzende Rose-Lore Scholz informierte über personelle Veränderungen in der Geschäftsstelle des Landesverbands. Seit Januar 2025 verstärkt Fabian Hilzinger das Team als neuer Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Derzeit sucht der Landesverband noch Verstärkung im Kulturreferat sowie eine unterstützende Bürofachkraft für die Landesgeschäftsstelle.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf den Aktivitäten des BdV Hessen in den Bereichen Kultur, Frauen, Öffentlichkeitsarbeit und Schule. Die stellvertretende Landesvorsitzende und Kulturbeauftragte Rose-Lore Scholz, Frauenbeauftragte Gabriela Zessin und Geschäftsführerin Jolanta Lemm stellten laufende Projekte sowie zukünftige Vorhaben vor. Neben einer Veranstaltung zum Weltfrauentag stand ebenfalls die Werbung für das „Digitalportal – Flucht & Vertreibung“ im Fokus. Das in Zusammenarbeit mit dem Institut für digitales Lernen entwickelte digitale

Lernangebot zielt darauf ab, das Thema Flucht und Vertreibung in einem globalen Kontext zu vermitteln und gleichzeitig an die Schicksale der Vertriebenen und Spätaussiedler nach 1945 zu erinnern. Darüber hinaus ist es das Ziel, durch Bildung die Ursachen von Flucht und Vertreibung zu bekämpfen. Jolanta Lemm, Geschäftsführerin des BdV-Landesverbands Hessen, steht hierfür in engem Kontakt mit dem hessischen Kultusministerium, um die Integration des Lernangebots in hessischen Schulen voranzutreiben.

Abschließend stellte Fabian Hilzinger die Ziele der Öffentlichkeitsarbeit für 2025 vor. Insbesondere der Gewinn neuer Mitglieder und Förderer über Social Media, aber auch die Wiederaufnahme verschiedener Kultur fördernder Formate wie Podcasts und Videoprojekte sowie der enge Kontakt zu den Kreisverbänden stünden im laufenden Jahr im Mittelpunkt.

Michaela Witzke-Langhammer präsentierte die Aufgabenverteilung innerhalb der gemeinsamen Geschäftsstelle der Landsmannschaften. Im Fokus stand die Diskussion über eine klarere Zuordnung der Verantwortlichkeiten. Zudem wurde für eine stärkere Eigenständigkeit der einzelnen Landsmannschaften plädiert, um die Zusammenarbeit und die Umsetzung von Projekten strukturierter zu gestalten. Ein weiteres Thema der Tagung war der Austausch über aktuelle Entwicklungen in den Kreisverbänden und Landsmannschaften. Vertreter aus den Regionen berichteten über ihre Arbeit, Herausforderungen und Erfolge. Insbesondere das Referat für Öffentlichkeitsarbeit des Landesverbands bot Unterstützung für die Kreisverbände an. Das Deutsch-Europäische Bildungswerk in Hessen gab zudem einen Ausblick auf das Jahr 2025 und präsentierte geplante Bildungsangebote.

Die Organisationstagung am 15. Februar verdeutlichte die Bedeutung eines engen Austauschs und einer strukturierten Zusammenarbeit innerhalb des Verbandes, um den Herausforderungen der Zukunft erfolgreich begegnen zu können. Der BdV-Landesverband Hessen bedankt sich für das Engagement der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor Ort, für alle anregenden Gespräche und Anregungen, aber auch für die Arbeit der Kreisverbände, die vor Ort in den Kommunen wichtige Aufklärungsarbeit, Denkmalpflege und Kulturarbeit leisten.

Die wichtigsten Neuerungen 2025

Seit Januar 2025 verstärkt Fabian Hilzinger das Team als neuer Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Weitere Stellen im Kulturreferat und in der Landesgeschäftsstelle sind noch zu besetzen. Ein zentrales Projekt ist das „Digitalportal – Flucht & Vertreibung“, das historische und globale Zusammenhänge vermittelt und in hessischen Schulen integriert werden soll. Die Öffentlichkeitsarbeit konzentriert sich auf die Gewinnung neuer Mitglieder über Social Media sowie die Wiederaufnahme kultureller Formate wie Podcasts und Videoprojekte. Zudem wird die Zusammenarbeit durch eine klarere Aufgabenverteilung innerhalb der Geschäftsstelle und eine stärkere Eigenständigkeit der Landsmannschaften effizienter gestaltet.

Gerechtigkeit, Solidarität und Zusammenhalt

BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann beim Neujahrsempfang des VdK Hessen-Thüringen



BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann (li.) mit dem VdK-Landesvorsitzenden Hessen-Thüringen Paul Weimann (Foto: privat)

Der Neujahrsempfang des Sozialverbands VdK Hessen Thüringen in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt setzte ein starkes Zeichen für soziale Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Gastgeber und Hessischer Landesvorsitzender Paul Weimann sowie zahlreiche Vertreter der hessischen Landespolitik begrüßten die Gäste aus den Verbänden, der Politik und aus den Reihen der VdK-Mitglieder. Die Themen des Abends umfassten die aktuellen Herausforderungen des Gesundheitssystems, der Pflege und der sozialen Sicherung. Auch der Landesvorsitzende des hessischen Bundes

der Vertriebenen (BdV) Siegbert Ortmann nahm an dem Empfang teil und vertrat den BdV Hessen beim Gedankenaustausch bezüglich 2025 angedachter Projekte. Der Bund der Vertriebenen und der Sozialverband VdK stehen beide für soziale Gerechtigkeit, Solidarität und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Der BdV wurde gegründet, um die Rechte und Interessen der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler zu wahren, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verloren haben. Er bewahrt das kulturelle Erbe und setzt sich für die Integration dieser Menschen ein. Der

Sozialverband VdK entstand ebenfalls nach dem Krieg, ursprünglich zur Unterstützung von Kriegsopfern, Hinterbliebenen und Kriegsversehrten. Heute ist der Sozialverband VdK die größte soziale Interessenvertretung in Deutschland und engagiert sich für Menschen mit Behinderungen, Senioren und sozial Benachteiligte. Beide Verbände verbindet ihre historische Verantwortung mit einer klaren Vision für eine gerechte Zukunft, in der niemand zurückgelassen wird. Der Empfang in der Deutschen Nationalbibliothek bot auch Raum für Austausch über praktische Unterstützungsprojekte, wie die Podiumsdiskussion mit Mitgliedern des Hessischen Landtags im Januar 2025. Unter dem Motto „Pflege, Rente und Gesundheit – Ja zum Erhalt des Sozialstaats!“ begleitete der VdK die vorgezogene Bundestagswahl am 23.02.2025 mit einer bundesweiten Aktion, um für einen starken Sozialstaat zu werben.

Im Namen des BdV Hessen dankte Siegbert Ortmann dem Sozialverband VdK Hessen-Thüringen für die Einladung und schloss sich dem Wunsch nach einem verstärkten Dialog zwischen den Akteuren für soziale Gerechtigkeit an. 2025 verspricht, ein Jahr der Zusammenarbeit und nachhaltigen Impulse für eine gerechtere Gesellschaft zu werden.

Siegbert Ortmann verlässt den HR-Rundfunkrat

Rose-Lore Scholz übernimmt die Nachfolge im Aufsichtsgremium des Hessischen Rundfunks

Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen über die Begrenzung der Amtszeiten bei Gremien endete am 31. Dezember 2024 die Mitgliedschaft von Siegbert Ortmann im 32-köpfigen Rundfunkrat, dem wichtigsten Aufsichtsgremium des Hessischen Rundfunks. Ortmann hatte diese nicht an Aufträge oder Weisungen gebundene Tätigkeit seit 1973 als Vertreter des BdV in Hessen in seiner Funktion als BdV-Landesvorsitzender ausgeübt. Im Januar 2025 hat die stellvertretende BdV-Landesvorsitzende Rose-Lore Scholz (Wiesbaden) nach einstimmigem

Vorstandsbeschluss die Nachfolge von Ortmann im HR-Rundfunkrat angetreten. Intendant Florian Hager würdigte bei der Verabschiedung von Siegbert Ortmann dessen jahrzehntelanges ehrenamtliche Engagement und dankte für seinen immerwährenden Einsatz bei der seit 75 Jahren bestehenden öffentlich-rechtlichen Landesrundfunkanstalt in Hessen. Für den Ausscheidenden hatte und hat der Hessische Rundfunk stets den gesetzlichen Auftrag, durch seine Programme und Medienangebote als Medium der freien, individuellen und öffentlichen Meinungsbildung zu

wirken. Dies werde aber in großen Teilen der Gesellschaft leider noch nicht so recht wahrgenommen, so Ortmann.



Intendant Florian Hager (li.) verabschiedete Siegbert Ortmann (Foto: privat)

80 Jahre Flucht und Vertreibung

Bewerbungsstart für den 8. Hessischen Landespreis Flucht, Vertreibung, Eingliederung

Alle zwei Jahre prämiert die Hessische Landesregierung herausragende literarische und kulturelle Arbeiten, die sich mit den Themen Flucht, Vertreibung und Eingliederung der deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler oder der Kultur der Vertreibungsgebiete befassen. In diesem Jahr 2025 wird der Hessische Landespreis mit dem thematischen Schwerpunkt „Achtzig Jahre Flucht und Vertreibung - Einsatz für Frieden, Demokratie und Menschenwürde - „Nie wieder“ Krieg, Völkerhass und Vertreibungen“ zum achten Mal vergeben. Im Fokus stehen Bewerbungen, die nicht nur die Erlebnissgeneration, sondern insbesondere die Bekenntnisgeneration einbeziehen. Mehrgenerationenprojekte, Kinder- und Jugendprojekte in kulturell-künstlerischen Bereichen, wie u.a. Musik, Theater, Tanz und Folklore, stehen hierbei im Mittelpunkt.

Im Jahr 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa. Das nationalsozialistische Deutschland war für einen mit äußerster Brutalität geführten Eroberungs- und Vernichtungskrieg, den Völkermord an den europäischen Juden und der Ermordung von Zivilbevölkerung, Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen verantwortlich. Vor allem im östlichen Europa. Nach den Gewalttaten von Wehrmacht und SS folgte die Vertreibung und Deportation von vielen Millionen Deutscher und Angehöriger anderer Völker aus ihrer Heimat, insbesondere ab dem Jahr 1945.

Innenminister Roman Poseck erklärte: „Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung vor achtzig Jahren ist heute wichtiger denn je. In Europa herrscht wieder Krieg. Russland hat vor etwa drei Jahren völkerrechtswidrig die Ukraine angegriffen. Täglich werden Menschen getötet, verletzt und aus ihrer Heimat vertrieben. Mit der Verleihung des diesjährigen Landespreises wollen wir an Flucht und Vertreibung vor achtzig Jahren erinnern, aber auch für die Gegenwart sensibilisieren. Wir dürfen die Biografien der Menschen nicht vergessen, sondern müssen die Erinnerung wachhalten. Das gilt vor dem Hintergrund des Erstarken Radikaler heute mehr denn je. Aussiedler und Spätaussiedler haben erheblich zur positiven Entwicklung unseres Landes beigetragen. Heimatvertrie-

bene haben sich schon wenige Jahre nach Kriegsende erheblich am Wiederaufbau Deutschlands beteiligt. Trotz ihres schweren Verlusts haben sie sich als Brückenbauer um die Einheit und Zukunft Europas verdient gemacht. Das greift der achte Landespreis Flucht, Vertreibung, Eingliederung auf. Die Landesregierung will daher Arbeiten, die diesen Einsatz für Frieden, Demokratie und Menschenwürde - „Nie wieder“ Krieg, Völkerhass und Vertreibungen vor dem Hintergrund von achtzig Jahren Flucht und Vertreibung würdigen und prämiieren.“

„Das Jahr 2025 bietet die Chance, sich gemeinsam mit den noch lebenden Zeitzeugen der damaligen Ereignisse von Flucht, Vertreibung und Deportation zu erinnern. Wir gedenken der dabei und in Internierungs- und Arbeitslagern Getöteten, der Versehrten, der zur Zwangsarbeit Verschleppten und der unzähligen Vergewaltigungsopfer. Viele der von Gewaltextzessen, Not, Hunger, Kälte, Krankheiten und allgegenwärtiger Willkür Betroffenen blieben lebenslang traumatisiert, wobei gerade Frauen, Kinder, Alte und Kranke zu leiden hatten und haben. Diese Traumatisierung wirkt in Folgegenerationen nach“, so Andreas Hofmeister, Landesbeauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler.

Bewerbungen für den Landespreis sollen bitte bis zum 27. Juni 2025 beim Hessischen Ministerium des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz, Referat II 7, Friedrich-Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden oder per Mail an landespreis@innen.hessen.de eingereicht werden. Der Landespreis ist mit 7.500 Euro dotiert und kann auf mehrere Preisträger aufgeteilt werden. Die Preisverleihung wird am Dienstag, 25.11.2025 um 16 Uhr im Theater im Pariser Hof in Wiesbaden stattfinden.

Hintergrund

Aus Anlass des 60. Jahrestages der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ im Jahr 2011 wird seither alle zwei Jahre der Hessische Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ für herausragende, kulturelle und literarische Leistungen aus dem Themengebiet Heimatvertriebene und Spätaussiedler vergeben. Das Interesse der jüngeren Generation ist besonders erwünscht. Hessen hat infolge des Zweiten Weltkriegs rund eine Million Heimatvertriebene aufgenommen, seit 1979 sind rund 300.000 Aussiedler und Spätaussiedler dazugekommen.



Hessischer Landesbeauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Andreas Hofmeister (li.) mit dem Hessischen Innenminister Prof. Dr. Roman Poseck (Foto: © HMdI)

Sprache für Pöbel und Gelehrte

Der Sprachgebrauch im Baltikum wirkte abgrenzend, aber auch befruchtend

Das Zusammenleben von Völkern mit völlig unterschiedlichen Sprachen führt nicht zwangsläufig zu sprachlichem Chaos. Man kann voneinander lernen, Wörter übernehmen, die Lautmalerei der Anderen bestaunen. Dies machten die Referenten der Internationalen Kulturtage Mare Balticum deutlich, die im November vergangenen Jahres unter dem Titel „Im Labyrinth der Wörter – Sprache(n) im Baltikum“ im Haus der Deutsch-Balten in Darmstadt stattfanden. Dass Sprache sich stetig ändert und Wörter verschieden gedeutet werden können, darauf wies Andreas Hansen, Vorsitzender der Deutsch-Baltischen Gesellschaft, in seiner Einleitung hin.

Die Bedeutung von Übersetzern sollte nicht unterschätzt werden, betonte Dr. Maximilian Murmann (München), der seit 21 Jahren finnische und estnische Literatur ins Deutsche überträgt. In Estland könnten jedoch lediglich zwei Personen von dieser Tätigkeit leben. Ausländische Verlage spielten eine entscheidende Rolle bei der Veröffentlichung estnischer Werke, da estnische Verlage klein seien und über begrenzte finanzielle Mittel verfügten. Bücher kosteten dort doppelt so viel wie in Deutschland. Allerdings flössen 3,5 Prozent der Tabak- und Alkoholsteuer in die Literaturförderung.

Weder Estnisch noch Lettisch noch Deutsch waren vom 18. bis ins 20. Jahrhundert gefragt, wenn es darum ging, die Zugehörigkeit zum Adel und zu kultureller Höherwertigkeit zu demonstrieren. Französisch war Pflichtfach für Söhne und Töchter aus adeligem Hause, wie Dr. Anja Wilhelmi vom Nordost-Institut in Lüneburg in ihrem Referat „Parceque moi je suis une ‚de‘ et vous ne l’êtes pas!“ darlegte. In diesen Kreisen sprach man auch untereinander bei Gesellschaften Französisch, schon um den Zugang zu adeligen Netzwerken zu sichern und die eigene familiäre Herkunft zu unterstreichen. Das galt auch am Zarenhof. Der Erwerb der russischen Sprache war vor allem „beruflichen“ Gründen geschuldet. Wilhelmi belegte ihre Darstellung mit Beispielen deutschbaltischer Adelliger. So schreibt Ernestine von Campenhausen, 1810 geboren, in ihren

Erinnerungen über ihre Spracherziehung und die Sprachtradition ihrer Mutter und Großmutter: „Russisch zu lernen fiel niemand ein, und das Französische war ihnen wie die zweite Muttersprache.“ Sophie von Hahn amüsierte sich über die fehlerhafte Aussprache des Französischen von Mitgliedern des kurländischen Landadels. Ihr Vater stammte aus französischem, die Mutter aus preußischem Adel. Sie hatte den späteren Zivilgouverneur Kurlands und Livlands, Paul Baron von Hahn (1793–1862) geheiratet und korrigierte die offizielle Korrespondenz ihres Mannes mit dem Zarenhof.

„Estnisch als Göttersprache“ war der Titel des Vortrags von Prof. Dr. Jaan Undusk aus Tallinn. Dies beruhe auf einer Sage, die der estnische Schriftsteller Friedrich Robert Faehlmann (1798 – 1850) niedergeschrieben habe. Der Erzählung zufolge kocht Gott in einem Kessel über dem Feuer Wasser. Daraus steigen Töne empor, die sich die Völker der Reihe nach abholen sollen. Die Deutschen kommen so spät, dass der Kessel wieder aufgewärmt werden muss und daraus ertönt: „Deitsch! Peitsch!“ Damit soll die deutsche Oberherrschaft angeprangert werden. Für Letten und Russen bleiben nur Zischlaute. Die Esten aber kamen zu früh. Das Wasser

kochte noch gar nicht, so sprach Gott: „Dann bekommt ihr meine eigene Sprache“. Deutsch sei keine sogenannte Ortssprache mehr, aber in Lettland und Estland noch präsent und werde positiv gesehen, so das Fazit von Dr. Heiko Marten (Mannheim/Berlin), der die Rolle der deutschen Sprache im heutigen Baltikum erläuterte. Deutsch sei eine „Adoptivsprache“. Viele Menschen im Baltikum in Führungspositionen in Wirtschaft, Kultur und Politik sprächen auch Deutsch.

Die Langlebigkeit deutschbaltischer Ausdrücke zeigte Prof. Dr. Reet Bender (Tartu) auf. So hätten Deutschbalten mit „Doktorat“ das Wohnhaus eines Arztes bezeichnet. Im Lettischen bedeute heute „centrs dočtorats“ eine Arztpraxis. Bender hatte 2023 zusammen mit Anne Arold, Ineta Balode und Dzintra Lele-Rozentāle als Forschungsgruppe „Die deutsche Sprache im Baltikum“ den Kulturpreis der Deutsch-Baltischen Gesellschaft erhalten. Auf der Grundlage umfangreicher Vorarbeiten erarbeitet die Abteilung Germanistik der Universität Tartu seit 2009 ein Deutschbaltisch-Deutsch-Estnisch-Lettisches Wörterbuch, das online abrufbar ist und bereits 40.000 Wortartikel umfasst. Zur Übernahme

deutscher Begriffe beigetragen hätten wohl auch die Übersetzung deutscher Gedichte ins Estnische und Lettische, die Sprache der Studenten und die „Halbdeutschen“, womit Esten und Letten bezeichnet wurden, die Deutsch für den sozialen Aufstieg lernten, es aber nur mangelhaft beherrschten.

Die lettische Sprache braucht einen verzauberten Wald ohne Unrat, stellte Matthias Knoll fest. Der Berliner ist wohl prädestiniert für die Charakterisierung lettischer Lyrik, hat er doch an die 2000 Gedichte dieses Volkes übersetzt, wofür ihm der Drei-Sterne-Orden der Republik verliehen wurde. Er hat bisher sieben eigene Gedichtbände veröffentlicht und von seinem dritten Beruf, Rezitator, gab er eindrucksvolle Beispiele in Darmstadt. Seine besondere Liebe gilt Aspazija (1865–1943), der Frau, die, so Knoll, Rainis erst zum lettischen Nationaldichter aufbaute – und „mit



Der Bundesvorsitzende Andreas Hansen (hinten Mitte) mit den Gästen aus Lettland (Foto: DBGes)

der die moderne lettische Literatur beginnt“, wie der zeitgenössische Literaturkritiker Jānis Asars urteilte. Ihren ersten, 1897 erschienenen Gedichtband veröffentlichte Knoll 2018 als bilinguale Test-Ausgabe (Die roten Blumen - Sarkanās puķes), die allerdings bereits vergriffen ist.

Im Dienste nationaler Emanzipation stand die estnische Zeitschrift „Meelejahutaja“ nach Ansicht von Prof. Dr. Maris Saagpakk, außerordentliche Professorin für deutsche Kultur- und Literaturwissenschaften an der Universität Tallinn. Das Blatt erschien von 1878 bis 1883 in Tartu. Herausgeber war der aus Lübeck stammende Verleger Heinrich Laakmann, in dessen Verlag zwischen 1860 und 1870 40 Prozent aller estnischsprachigen Publikationen erschienen. Meelejahutaja bedeutet „Geist-Erfrischer“. Ziel der Initiatoren war die Bildung des Publikums, die Lenkung literarischer Vorlieben und das Angebot

einer Plattform für junge Autoren. Viele Beiträge waren Übersetzungen, zumeist aus dem Deutschen. Deutsch galt als Sprache der Gebildeten. Dadurch erhoffte man sich, zu einer in Europa gleichberechtigten Kulturnation zu werden, so Saagpakk.

Die Entwicklung der deutschen Sprache im Baltikum und die Wechselbeziehungen zum Lettischen beleuchteten Ineta Balode und Dzintra Lele-Rozentāle. Die beiden Rigaer Professorinnen arbeiten an einem Buch über die Sprachgeschichte der Deutschen im Baltikum. Der erste bekannte Deutsche, der die Sprache der Letten beherrschte, war der Chronist Heinrich von Lettland, der 1205 eine Theaterrückführung für die Einheimischen dolmetschte. 1432 sagte ein Priester als Zeuge vor Gericht aus, dass er Kurisch spreche. In der Literatur erwähnt wird die Berufsgruppe der Dolmetscher, der sogenannten Tolken. Die Deutschen im Baltikum sprachen zumeist

Mittelniederdeutsch. Auch nachdem sich das Hochdeutsche durchgesetzt hatte, verwendeten die Deutschbalten noch viele Begriffe aus dem Russischen, Französischen und aus dem Lettischen. Übernommen wurden auch lettische Satzstrukturen: „Passen Sie die Kinder auf“. Neben der besonderen Klangfarbe des baltischen Deutsch war ein herausragendes Merkmal die Verwendung des Diminutivs. Guido Eckardt erwähnt 1904 in der „Baltischen Monatsschrift“: Tanting, Sohning, Tochting, Süßing, Kleining, Puppig. Als besonderes Beispiel nannten Lele-Rozentāle und Balode den Dichter Rainis und seine Frau Aspazija. Während der Verbannung von Rainis schrieben sie sich der Zensoren wegen Briefe in Deutsch. Dabei verwendeten sie auch Diminutive, allerdings ohne Umlaut: Blauaugchens, Wortchen, Handchens, Kornblumchens.

Michael Anger

Besinnlichkeit beim sudetendeutschen Stammtisch

Beim letzten Stammtisch der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Jahr 2024 in der Gaststätte „Zum Felsenkeller“ in Lauterbach zitierte der Vorsitzende Friedrich Wienold in seiner Ansprache das Gedicht „Ich saß auf einem Steine“ des bedeutenden deutschsprachigen Lyrikers des Mittelalters, Walther von der Vogelweide (1170–1230).

Darin heißt es unter anderem:

„So grübelte ich lange: Wozu auf Erden dient dies Leben? Weshalb man auf der Welt sollt' leben? Und konnte mir nicht Antwort geben, wie man drei Dinge erwürbe, dass keins davon verdürbe. Die zwei sind Ehr' und irdisches Gut, das oft einander Abbruch tut, das dritte Gottes Segen, der allem überlegen.“

In diesem Sinne, so Wienold abschließend, bringe das bevorstehende Weihnachtsfest besinnliche Ansätze für neue Energie und Zuversicht ins Jahr 2025. Der Vorsitzende betonte zudem, dass die Stammtischrunde bei den gut besuchten monatlichen Treffen auch im vergangenen Jahr einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Bundes der Vertriebenen in Lauterbach geleistet habe und damit das Bewusstsein für das Schicksal der Heimatvertriebenen in der Gesellschaft wachgehalten wurde. Abschließend sprach er ein besonderes Dankeschön an alle Anwesenden aus.

Siegbert Ortmann



Die Teilnehmer des sudetendeutschen Stammtisches beim Jahresabschluss 2024 (Foto: privat)

„Ich saz ufeime steine“ - Walther von der Vogelweide

„Ich saz ufeime steine und dahte bein mit beine: dar uf satzt ich den ellenbogen: ich hete in mine hant gesmogen daz kinne und ein min wange. dô dâhte ich mir vil ange, wie man zer welte solte leben. deheinen rât kond ich gegeben, wie man driu dinc erwurbe, der keines niht verdurbe. diu zwei sint ere und varnde guot, daz dicke ein ander schaden tuot: daz dritte ist gotes hulde, der zweier übergulde. diu wolte ich gerne in einen schrin. jâ leider desn mac niht gesîn, daz guot und weltich ere und gotes hulde mære zesamene in ein herze komen. Sîg unde wege sint in benomen: untriuwe ist in der sâze, gewalt vert uf der strâze: fride unde reht sint sere wunt. diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê gesunt.“

Gedicht aus dem Mittelhochdeutschen.

Tradition bewahren und Zukunft gestalten

Gedenken an die Gründung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Darmstadt

Der Einladung der Kreisgruppe Darmstadt der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen (LOW) zum Gedenken an die Gründung vor 75 Jahren waren im vergangenen Oktober 60 Mitglieder und Gäste der LOW und der Heimatgruppe der Insterburger gefolgt. Über diesen guten Besuch hat sich der Vorstand sehr gefreut. Die Veranstaltung begann mit dem Instrumentalstück „Das Gebet“, das von Karin Liedtke und Rudi Mohr von der BdV-Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim auf zwei Akkordeons gespielt wurde.

In seiner Begrüßung erinnerte der Vorsitzende der LOW Darmstadt-Dieburg, Gerhard Schröder, daran, dass sich bereits vier Jahre nach der Vertreibung Landsleute zusammengeschlossen und 1949 eine Notgemeinschaft heimatvertriebener Ost- und Westpreußen gegründet hatten. Erst nach der Aufhebung der Besatzungsbeschränkungen und der Gründung der Landesgruppe Hessen der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen im Jahr 1950 konnte diese Notgemeinschaft in die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Darmstadt, überführt und der Landesgruppe Hessen angeschlossen werden. Seit ihrer Gründung wurde die LOW von sechs Vorsitzenden geleitet, wobei Gerhard Schröder dieses Amt bereits seit 33 Jahren innehat.

Nach weiteren Begrüßungen durch den stellvertretenden Vorsitzenden Christian Keller und Reiner Buslaps von der Heimatgruppe der Insterburger sprach Gisela Keller das Totengedenken, gefolgt von Fritz Loseries, der „Das Vaterunser“ im ostpreußischen Dialekt vortrug.

In seiner Festrede betonte der neue Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Andreas Hofmeister MdL, die fortwährende Unterstützung der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler durch die Hessische Landesregierung, der dieses Anliegen seit Jahrzehnten besonders am Herzen liege. Er hob hervor, dass die Heimatvertriebenen Hessen maßgeblich bereichert und zum Zusammenwachsen des Landes nach dem Krieg beigetragen hätten. Viele von ihnen hätten aus ihrer alten Heimat wertvolle Fertigkeiten und



Jubiläumsfeier: (v.l.) Gerd-Helmut Schäfer (Landesvorsitzender LOW Hessen), Editha Wassner, Reiner Buslaps, Renate Buslaps, Christian Keller, Rosmarie Kiau, Gerhard Schröder (Kreisvorsitzender LOW Darmstadt-Dieburg) (Foto: Ben-Robin Glock)

Fähigkeiten mitgebracht, die bis heute Kultur und Wirtschaft prägen. Zudem erinnerte er daran, dass es in Hessen seit 25 Jahren einen Landesbeauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler gebe.

Das Grußwort für den verhinderten Oberbürgermeister von Darmstadt überbrachte Stadtrat Werner Krause. Weitere Grußworte sprachen der neue Landesvorsitzende der Ost- und Westpreußen in Hessen, Gerd-Helmut Schäfer, die Vorsitzende des BdV Darmstadt-Dieburg, Gisela Greiner, der Vorsitzende der LOW Wiesbaden, Dieter Schetat, der Vorsitzende der LOW Kassel, Gerhard Landau, die Kreisvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Eva-Maria Pietsch, sowie der Vorsitzende der Oberschlesier, Kurt Ulfik.

Langjährige und aktive Mitglieder wurden mit einer Urkunde und einer Ehrennadel geehrt. Gisela Keller und Renate Buslaps erhielten als Dank für ihre Verdienste eine große Protea. Jeder Teilnehmer bekam eine Festschrift, und Renate Buslaps von der Heimatgruppe der Insterburger überreichte ein Fläschchen selbst zubereiteten Bärenfang.

Zum gemeinsamen Mittagessen waren alle Teilnehmer zu Beetenbartsch eingeladen, gefolgt von einem Pillkaller zur Verdauung (Rezept siehe Kasten). Dazwischen bereicherte die achtköpfige Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim das Programm. Gemeinsam sangen alle „Ännchen von

Tharau“, das mittlerweile ein Volkslied geworden ist. Ben-Robin Glock, der Enkel des Vorsitzenden, berichtete über die Entstehung des Liedes. Auch von Landsleuten vorgetragene Gedichte fanden ihren Platz im Programm.

Mit Kaffee und dem von den Teilnehmern gespendeten Kuchen sowie dem Singen des Westpreußenliedes, begleitet von Thomas Ullrich auf der Gitarre, und dem Ostpreußenlied, begleitet von der Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim, fand eine sehr gelungene Gedenkveranstaltung ihren feierlichen Abschluss.

Gerhard Schröder

Pillkaller, eine ostpreußische Spezialität

Klarer Korn, geräucherte Landleberwurst, gewürzt mit Majoran, und mittelscharfer Mostrich:

1. Gießen Sie den Klaren Korn in ein kleines Gläschen.
2. Legen Sie auf den Rand des Gläschens eine Scheibe Leberwurst ohne Pelle.
3. Geben Sie darauf einen großzügigen Klacks mittelscharfen Mostrich. (Achten Sie darauf, dass der Rand des Gläschens nicht zu breit ist.)
4. Zum Trinken benötigen Sie etwas Zungenfertigkeit: Nehmen Sie die Wurst mit Mostrich auf die Zunge, kauen Sie gründlich und spülen Sie mit dem „Klaren“ nach.

Wunsch nach Frieden, Freiheit und Heimat

Weihnachtsfeier des BdV-Kreisverbandes Wetzlar in Aßlar

Der weihnachtliche Jahresausklang des BdV-Kreisverbandes Wetzlar, der seit vielen Jahren in der zentral gelegenen Stadthalle Aßlar stattfindet, erfreut sich traditionell großer Beliebtheit. Ein Beleg dafür ist die hohe Teilnehmerzahl – im vergangenen Jahr rund 80 Gäste, darunter zahlreiche Ehrengäste. Zu den Anwesenden zählten unter anderem der Landrat des Lahn-Dill-Kreises, Carsten Braun, der Vorsitzende des Kreistags Lahn-Dill, Johannes Volkmann, sowie Stadträtin Bärbel Keiner, die den Magistrat vertrat und zugleich als Vorsitzende des VdK-Kreisverbandes Wetzlar anwesend war. Ebenfalls dabei waren Ingeborg Koster, Ortsvorsteherin des Wetzlarer Stadtteils Garbenheim, und Hannelore Briegel, Vorsitzende des VdK-Ortsverbandes Garbenheim.

Michael Hundertmark (Nauborn), stellvertretender Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes, begrüßte die Anwesenden im Namen des BdV-Kreisvorsitzenden Manfred Hüber (Leun), seines weiteren Stellvertreters Roland Jankofsky (Kleinlinden) sowie des Veranstaltungsorganisations und Vorstandsmitglieds Kuno Kutz (Volpertshausen) und seines Teams engagierter Helferinnen und Helfer.

Alle Anwesenden genossen die zwei ruhigen Stunden in adventlich-weihnachtlicher Atmosphäre, die durch besinnliche Beiträge von Monika Scheiter und Ingeborg Storm, Kaffee und Kuchen sowie die Musik des „Busecker Trios“ – Ilona und Hartmut Zacharski sowie Sänger Klaus-Jürgen Grün – bereichert wurden. Ihr weihnachtliches Liedrepertoire, das vor der malerischen Kulisse des Altvaterturms auf der schneebedeckten Kuppe präsentiert wurde, verlieh der BdV-Feier eine einende, würdig-besinnliche Stimmung, die zugleich die Seele beruhigte und das Gemüt erwärmte.

In ihren Grußworten klangen jedoch auch die weniger beruhigenden Realitäten der Gegenwart an, denen die Menschen tagtäglich ausgesetzt sind, ohne wirklich Einfluss auf den Lauf der Dinge zu haben. Angesichts dessen hob der Kreistagsvorsitzende Johannes Volkmann das Selbstverständnis und den Auftrag des Bundes der Vertriebenen auf allen

Ebenen hervor, nämlich für den Frieden zu stehen und sich für ihn einzusetzen. Er wies darauf hin, dass Frieden für viele Menschen nach wie vor ein unerfüllter Wunsch bleibe, wie man aktuell an den Beispielen der Ukraine und Syrien sehen könne – aber nicht nur dort.

„Vieles ist in der Welt nicht in Ordnung“, stellte Volkmann fest. In einer Welt, die heute stark an die Welt von Maria und Josef erinnere, die vor 2000 Jahren ebenfalls nicht an einem friedlichen, wohlgedeckten Weihnachtstisch saßen, sondern auf der Flucht waren – mit einem kleinen, aber ganz besonderen Kind namens Jesus. Der Vater hatte ihn mit dem Auftrag auf die Erde gesandt, eine dunkle und gefallene Welt mit Gott zu versöhnen. Alle gutwilligen Menschen sollten an diesem Vorhaben mitarbeiten. Deshalb, so Volkmann: „Lassen Sie uns gerade an Weihnachten für den so gefährdeten Frieden auf Erden einsetzen.“

„Wir stehen in Zeiten großer Herausforderungen“, machte auch Landrat Carsten Braun deutlich. Dass Deutschland in den letzten Jahrzehnten eine vergleichsweise gute und erfolgreiche Entwicklung genommen habe, sei nicht zuletzt auch den Millionen Heimatvertriebenen zu verdanken, die nach dem gewaltsamen Verlust ihrer angestammten Heimat in den Gebieten des Ostens maßgeblich zum Aufbau der Bundesrepublik Deutschland

beitragen hätten. „Der BdV steht für das, was einmal war und verlorengegangen ist und vor allem für das, was im Sinne einer friedvollen Zukunft werden soll.“

Man könne nicht darüber abstimmen, ob Weihnachten in diesem Jahr stattfinden solle oder nicht, leitete Stadträtin Bärbel Keiner ihr Grußwort ein, um dann festzustellen, dass Weihnachten eine wunderbare Tatsache sei. Dieses Fest biete die ebenso sinnvolle wie notwendige Gelegenheit, die Gedanken über den Horizont des oft schwierigen Alltages auf wirklich Wichtiges zu lenken, und über die Unsicherheiten in der Welt und im eigenen Land hinauszublicken. Die Menschen sollten sich, so Keiners Wunsch, mehr über das Positive im Leben Gedanken machen und nicht nur das Negative in den Vordergrund stellen. Angesichts der vorhandenen Probleme sei es falsch, in Resignation zu verfallen. Der richtige Ansatz sei, die Probleme zu lösen.

Der stellvertretende Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Wetzlar, Roland Jankofsky, entließ Gäste und Teilnehmer nach angenehmen Stunden mit dem Hinweis, dass die BdV-Weihnachtsfeier im Jahr 2025 nicht wie bisher am 1., sondern am 2. Adventssonntag in der Stadthalle Aßlar stattfinde.

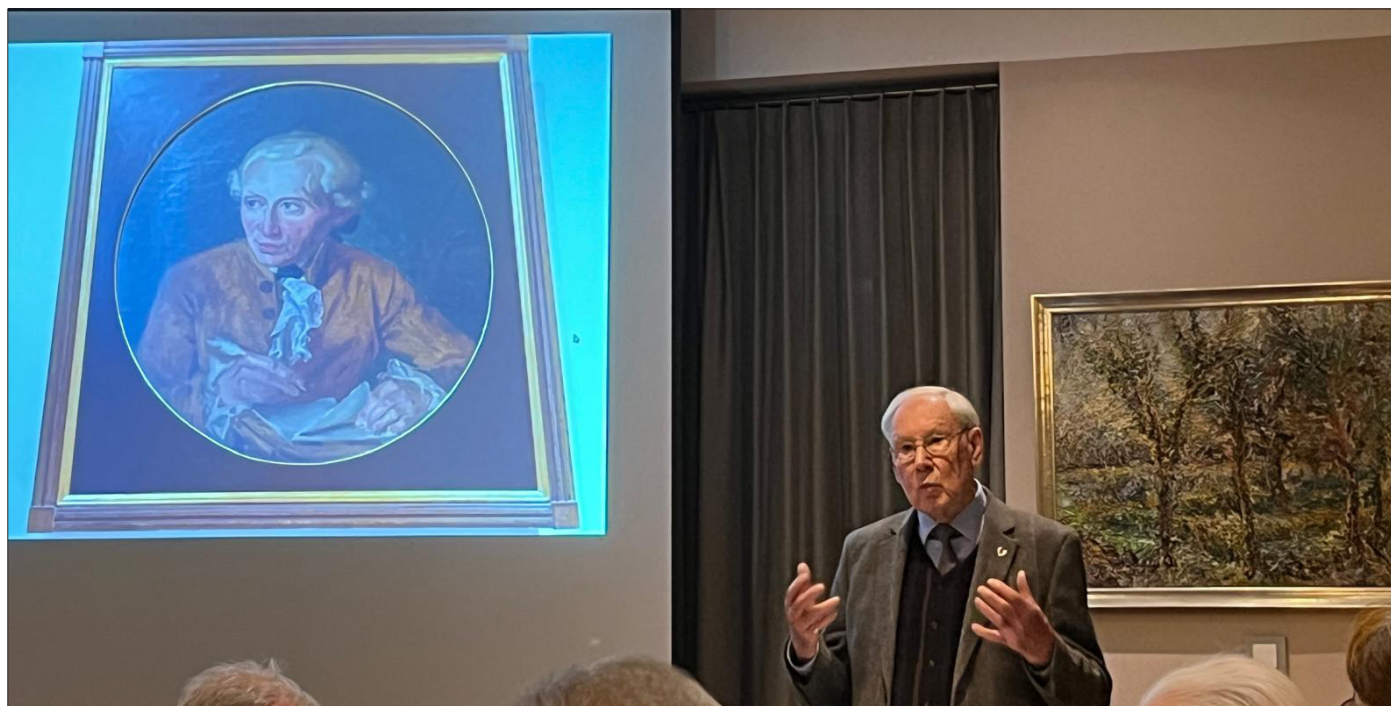
Franz Ewert



BdV-Vorstand und Ehrengäste vor dem Weihnachtsbaum mit dem Landrat des Lahn-Dill-Kreises Carsten Braun (Bildmitte) und dem BdV-Kreisvorsitzenden Manfred Hüber (4.v.r.) (Foto: Franz Ewert)

Auf den Spuren von Immanuel Kant

Dritte Europäische Tafelrunde des BdV Bensheim



Referent Dieter Schetat, Vorsitzender der Wiesbadener Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen (Foto: privat)

Einmal mehr bot die Europäische Tafelrunde des Bensheimer BdV-Ortsverbandes einen unterhaltsamen Ausflug in die deutsche Vergangenheit und einen ebenso verständlichen wie interessanten Einblick in die Philosophie von Immanuel Kant. Gut 60 Personen hatten sich Ende des vergangenen Jahres zu der dritten Veranstaltung dieser Art des BdV in Bensheim im Hotel Felix eingefunden, darunter auch Gäste aus Baden-Baden, Gießen, Wetzlar und Wiesbaden, die die Vorsitzende Brigitte Sattler herzlich willkommen hieß.

Erstmals dabei war der neue Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Andreas Hofmeister. Er dankte nicht nur für die Einladung, sondern auch für die Veranstaltung selbst, die genau das widerspiegeln, was sich die Politik wünsche. Zwar könne die Politik die Rahmenbedingungen setzen, doch diese müssten vor Ort „ausgefüllt und gelebt“ werden.

Es sei von großer Bedeutung, das Bewusstsein über die deutsche Vergangenheit wachzuhalten, damit sie angesichts der immer weniger werdenden Zeitzeugen nicht in Vergessenheit gerate. In der Schule sei der Philosoph Kant zwar ein Thema, doch über seine Heimat werde selten gesprochen. Diese

Aufgabe übernahm der BdV Bensheim mit seiner dritten Tafelrunde und hatte dazu mit Dieter Schetat einen kundigen Kenner aus den BdV-Reihen gewonnen. Der Vorsitzende der Wiesbadener Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen beschäftigt sich nicht erst anlässlich des 300. Geburtstags von Immanuel Kant mit dem Philosophen. Wie Kant ist auch Schetat in Ostpreußen geboren, was ihm eine besondere Verbindung zu dem Denker verleiht. Der 1724 im Zeitalter der Aufklärung in Königsberg geborene Kant wurde schon zu seinen Lebzeiten zum bekanntesten Denker Europas und gilt heute als der größte Philosoph der Neuzeit. Über seine Heimatstadt, die er nie verlassen hat, sagte er: „Eine solche Stadt kann schon für einen schicklichen Platz zur Erweiterung der Menschenkenntnis als auch der Weltkenntnis genommen werden.“

Mit seinen 1,57 Metern galt er als „großer Preuße mit kleiner Statur“, der zudem nie verheiratet war. Schetat zitierte dazu eine Begründung: Als er eine Frau gebraucht hätte, konnte er sie nicht ernähren; als er sie hätte ernähren können, brauchte er sie nicht mehr. Kants Philosophie lasse sich auf drei Grundfragen reduzieren, die seine Schriften beantworten. Die Grundlagen und Grenzen menschlicher Erkenntnis sowie die Frage „Was kann ich wissen?“ behandelt er in

seinem Werk Kritik der reinen Vernunft. Aufbauend darauf widmet er sich in der Kritik der praktischen Vernunft mit seinem moralphilosophischen Ansatz der Frage: „Was soll ich tun?“ In seinem dritten Hauptwerk, der Kritik der Urteilskraft, setzt er sich mit Gott und der Frage „Was darf ich hoffen?“ auseinander.

Über allen Erkenntnissen des Philosophen steht der Leitspruch „Bestimme dich aus dir selbst“ und die Aufforderung, sich des eigenen Verstandes zu bedienen. Dabei erkannte er aber auch, dass der Mensch nur begrenzte Möglichkeiten habe, die Wirklichkeit zu erkennen. Laut Kants „kopernikanischer Wende“ erkenne der Mensch nicht das Ding an sich, sondern nur dessen Erscheinung. Sie basiere auf der Erkenntnis des Astronomen Nikolaus Kopernikus, der die seinerzeit vorherrschende Meinung, die Erde sei der Mittelpunkt der Welt, widerlegte. In der Philosophie bedeutet das für Kant: Nicht der Verstand, sondern die Vernunft bildet das Zentrum des Denkens. Die Vernunft steht fest, während sich die subjektive Erscheinungswelt des Einzelnen um sie dreht. Ob eine Pflanze als schön oder die Sonne als grell oder erhellend empfunden wird, ist demnach nur Ausdruck der reinen Form sinnlicher Anschauung – nicht aber



Kristian Hahn mit der Vorsitzenden Brigitte Sattler und den Vorstandsmitgliedern Gabi Kutzner und Gundula Kirsch-Wohlfarth (v.l.), (Foto: privat)

eine Aussage über das Ding an sich. In seiner Kritik der praktischen Vernunft setzt sich Kant mit der Realität und den ethischen Prinzipien der Welt auseinander. Er war überzeugt, dass sich alles – einschließlich Religion und Gesetzgebung – dem Anspruch freier und öffentlicher Überprüfung stellen muss. Gleichzeitig sprach er jedoch auch dem Glauben als Idee eine universelle Bedeutung zu. Für das menschliche Handeln sei der Glaube ein notwendiger Begriff der Vernunft und ein Postulat der praktischen Vernunft, da er nicht beweisbar sei. Es sei erforderlich, das Dasein Gottes anzuerkennen und das Wissen zurückzunehmen, um dem Glauben Raum zu geben.

Das Erkennen zwischen Recht und Unrecht sah er als inneres Moralgesetz, das in allen Zeiten, in allen Gesellschaften und für alle Menschen gelte. Ausdruck findet diese Erkenntnis in seinem Aufruf: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte“.

Zu Kants *Kritik der Urteilskraft* gehört auch sein Traktat *Zum ewigen Frieden*, in dem er bereits 1795 die Idee eines alle Staaten und Völker umfassenden Völkerbundes formulierte. Tatsächlich wurde ein solcher Völkerbund erst nach dem Ersten Weltkrieg gegründet und nach dem Zweiten Weltkrieg von den Vereinten Nationen abgelöst. Daher, so Schetatz, könne der Königsberger Philosoph als Vordenker der UNO gelten, da die Charta der Vereinten Nationen zentrale Prinzipien und Forderungen Kants enthalte. Der kurz vor seinem 80.

Geburtstag am 12. Februar 1804 mittags um 11 Uhr verstorbene Philosoph wurde im Professorengrab des Königsberger Doms begraben. Bei Brautpaaren im heutigen russischen Kaliningrad ist es Tradition, nach der Trauung auf Kants Grab den Brautstrauß abzulegen. Die von Kant angefertigte Totenmaske ist heute im ostpreussischen Landesmuseum in Lüneburg ausgestellt.

Ostpreußen – das unbekannte Land

Kristian Hahn, zweiter Vorsitzender des BdV Bensheim, gebürtiger Ostpreuße aus Tilsit und Vorsitzender der in Bensheim ansässigen Heinrich-Hahn'schen Familienstiftung, gab nach dem mit der Tafelrunde verbundenen gemeinsamen Essen einen unterhaltsamen Einblick in das Land seiner familiären Wurzeln. Auch ihm ist es ein wichtiges Anliegen, die Heimat und die Vorfahren vor dem Vergessen zu bewahren. Neben den dunklen Erinnerungen an Vertreibung und den Verlust von Heimat, Hab und Gut lag der Schwerpunkt seiner Ausführungen jedoch auf den schönen Erinnerungen an Ostpreußen. Ursprünglich war das Land der östlichste Teil Deutschlands und etwa so groß wie die Schweiz. Wäre Ostpreußen heute Teil der Bundesrepublik Deutschland, würde es nach Bayern und Niedersachsen den dritten Platz in der Rangliste der flächenmäßig größten Bundesländer einnehmen – noch vor Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Als „sehr sympathisch“ bezeichnete Hahn die typische Verniedlichung in der Sprache der rund 2,6 Millionen Ostpreußen (1939): „Marielchen stell die Tellerchen auf

den Tisch, das Tantchen kommt!“

Das im Norden von der Ostsee und im Süden von der masurischen Seenplatte geprägte Land verfügte über keine nennenswerte Industrie. Die Landwirtschaft stand im Mittelpunkt. Zu den wenigen Bodenschätzen zählte Bernstein, der im Tagebau bei Palmnicken gewonnen wurde. Einen internationalen Ruf erwarb sich auch die Pferdezucht in Trakehnen. Königsberg war die Hauptstadt von Ostpreußen und neben Immanuel Kant entstammen noch weitere bekannte Persönlichkeiten dem Land, wie beispielsweise Marion Gräfin Dönhoff, E.T.A. Hoffmann, Käthe Kollwitz oder Siegfried Lenz.

Auch der Tilsiter Käse hat seinen Ursprung in der ostpreussischen Stadt Tilsit. Bei einer Quizfrage, woher der Käse Tilsit komme, könne man mit diesem wenig bekannten Wissen sogar Geld verdienen, meinte Kristian Hahn. Tilsiter Käse hatte Hahn nicht mitgebracht, zumal dieser heute nicht mehr aus Tilsit kommt. Dafür überraschte er die Gäste mit einem „Smalekchen“. Bei dieser süßen Leckerei handelte es sich um Königsberger Marzipan, das nach alter Tradition aus Zucker, Rosenwasser und Mandeln hergestellt wird.

Die Tafelrunde wurde musikalisch von Hannelore Schmanke an der Querflöte und Ann-Claire Lies am Klavier musikalisch umrahmt. Gespielt wurden Musikstücke aus der Zeit Friedrich des Großen, in der auch Immanuel Kant lebte. Empfangen wurden die Gäste der Tafelrunde von Brigitte Sattler sowie Gabi Kutzner und Gundula Kirsch-Wohlfahrt vom BdV-Vorstand in ostpreussischer Tracht.

Jeanette Spielmann



Gerd-Helmut Schäfer vom Kreisverband Hochtaunus (li.) und Bruno Kutz, Vorsitzender des BdV-Wetzlar, die sich bei Brigitte Sattler bedanken. (Foto: privat)

Mehrtagesfahrt ins Altvatergebirge

Der BdV Wetzlar auf den Spuren verschwundener Orte im Sudetenland

Die kulturelle Mehrtagesfahrt ins Altvatergebirge wurde vom BdV-Kreisverband Wetzlar, wie geplant, vom 9. bis 13. Oktober 2024 mit sieben Teilnehmern und einem Reiseleiter durchgeführt.

Manfred Drexler, Reiseleiter und Busfahrer, ist seit vielen Jahren als 2. Kulturreferent des BdV-Kreisverbandes Wetzlar sowie als 2. Vorsitzender des BdV-Ortsverbandes Kleinlinden/Leihgestern aktiv. Er organisiert regelmäßig Fahrten ins Altvatergebirge und pflegt enge Kontakte zur deutschen Minderheit, insbesondere zu Erika Vosáhlo, Geschäftsführerin des Begegnungszentrums Mährisch-Schönberg und des Verbands der Deutschen Nordmähren-Adlergebirge e.V., zu Inge Cäsar, Leiterin der Ortsgruppe Mährisch-Schönberg/Šumperk, sowie zum Lokalhistoriker und Lehrer Pavel Mareš und weiteren Politikern.

Im Film „Europa verbindet – Jugend bewegen“ befragten 14 Jugendliche unter der Leitung von Romana Janik und Gabriela Nacarova im Jahr 2015 verschiedene Menschen, um die sprachliche und kulturelle Identität der deutschen Minderheit im Altvatergebirge zu ergründen. Auch Manfred Drexler wurde

in diesem Zusammenhang interviewt. Er erklärte sein Interesse an der ehemaligen Heimat seiner Vorfahren mit dem Ziel, die Menschen und Orte vor dem Vergessen zu bewahren. Daher besuchten die Teilnehmer auch die verschwundenen Dörfer.

„Verschwundene Dörfer/Orte“ bezeichnen Erinnerungsorte, die in einer Datenbank (www.zanikleobce.cz) zusammengetragen wurden. Diese umfasst Gemeinden, Dörfer und Städte in Tschechien, die einst von Deutschen besiedelt waren und in den 1950er und 1960er Jahren, teilweise auch schon früher, durch das tschechische Militär zerstört oder liquidiert wurden. Diese Zerstörungen fanden statt, da nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Sudetengebieten ab 1945 – trotz Nachbesiedlung – nicht genug Menschen zur Bewirtschaftung von Höfen und landwirtschaftlichen Flächen sowie zur Aufrechterhaltung von Betrieben zur Verfügung standen. Ein weiterer Grund für die Vernichtung war die Grenzsicherung: Ortschaften in Grenzschutzgebieten wurden als Sicherheitsrisiko angesehen und eliminiert. Zudem wurden einige Orte zerstört, um Platz für militärische Nutzung zu schaffen. In der Datenbank werden auch verschwundene Objekte wie

Fabriken, Kirchen oder Schlösser erfasst – teilweise ist dies bereits geschehen.

Bereits am Anreisetag (09.10.2024) fand am Abend ein Treffen mit Vertretern der deutschen Minderheit, Frau Vosáhlo und Herrn Mareš, in Groß Ullersdorf/Velké Losiny statt. Beide unterstützten und begleiteten die Reiseleitung inhaltlich. Die Reiset Teilnehmer wurden herzlich empfangen und erhielten erste Einblicke in das Thema „Verschwundene Dörfer“ sowie Informationen zum Ablauf des kommenden dreitägigen Programms.

Am ersten Tag (10.10.2024) führte der Ausflug nach Stollenhau/Prameny (571 m), etwa 20 km vom Hotel entfernt. Die Gruppe blickte auf einer Mittelgebirgshochebene auf eine Wiese, die von Wald umrahmt war. Pavel Mareš hielt einen Vortrag über die Hintergründe und Aufgaben der Erfassung der „Verlorenen Dörfer“ und gab eine detaillierte Beschreibung des ehemaligen Stollenhau.

Hinweistafeln zeigen in Richtung der ehemaligen Häuser. Die Grundmauern des Friedhofs und der Kirche sind noch erkennbar oder wurden neu errichtet. An diesem Ort findet die Versöhnungsmesse



Die Reisegruppe des BdV-Kreisverbandes Wetzlar (Foto: privat)

statt, die von der deutschen Minderheit und dem Begegnungszentrum organisiert wird. Manfred Drexler nahm bereits mehrfach daran teil. Stollenhau gehörte zur Pfarrgemeinde Geppersdorf/Kopřivná.

Im Anschluss besuchte die Gruppe den Friedhof von Geppersdorf, um der Familie Krusch zu gedenken, die 1945 von russischen Soldaten ermordet wurde. Das Wohnhaus der Familie stand in der sogenannten „Einschicht“ zwischen Geppersdorf und Stollenhau. Am Gedenkort, an dem eine Schrifftafel in Tschechisch und Deutsch an das Ereignis erinnert und von Herrn Mareš initiiert wurde, fand eine Andacht statt. Manfred Drexler legte ein Blumengebinde nieder. Es folgten Informationen über die Geschehnisse und die durchgeführten Recherchen.

An dem Gedenken nahmen auch Vertreter der deutschen Minderheit teil, die Herrn Drexler schon lange bekannt sind: Manfred Jauernig und Josef Stuchlik.

Am zweiten Tag (11.10.2024) fuhr die Gruppe 65 km nach Deutsch-Liebau/Město Libavá, wo sich ein 300 qkm großer Truppenübungsplatz befindet. Herr Milan Wallowich, ein ehemaliger Offizier auf diesem Gelände, informierte die Gruppe über die Geschichte der Region, insbesondere die Auslöschung von über 20 Dörfern. Er berichtete von der Nutzung des Gebiets, zunächst durch das russische, später durch das tschechische Militär. Zudem sprach er über Versöhnungsgottesdienste, die an den Standorten ehemaliger Kirchen abgehalten werden, und bot deutschen Besuchern Unterstützung bei ihren Besuchen an.

Um auch noch bestehende Gebäude zu besuchen, fuhr die Gruppe auf dem Hinweg über Frankstadt/Nový Malín und besichtigte die Kirche (die Vorfahren eines Teilnehmers stammen aus Frankstadt). Auf der Rückfahrt wurde die Kirche in Altwasser/Stará Voda (Kreis Bärn) besichtigt, die zurzeit noch renoviert wird. In Jägerndorf/Krnov, dem Heimatort eines Teilnehmers, wurde ebenfalls ein Stopp eingelegt. Der Ort war besonders stark vom Unwetter Mitte September betroffen.



Überreste des Ortes Neu Josefthal bei Goldenstein (Foto: privat)

Die Gruppe sah riesige Müllberge und Menschen, die mit den Aufräumarbeiten beschäftigt waren. Das ruhige und tatkräftige Miteinander der Einwohner fiel der Reisegruppe besonders auf.

Am dritten Tag (12.10.2024) begleiteten Pavel Mareš und Josef Wessely die Gruppe zum untergegangenen Ort Neu Josefthal/Josefová, der mitten im Wald liegt. Herr Wessely hatte für die Zufahrt eine Sondergenehmigung der Forstverwaltung erwirkt, da der Ort nicht über eine normale Straße erreichbar ist. Pavel Mareš hat die Geschichte der Ortschaft in seinem Buch „Neu Josefthal. Vergessene Perle der Glasindustrie im Altvatergebirge“ festgehalten. Er erklärte die schwere und gefährliche Arbeit der Waldarbeiter, die Baumstämme vom Berg ins Tal transportierten. Mareš berichtete auch von der Glasindustrie und der großen Papierfabrik in Heinrichstal/Jindřichov, die die Hauptabnehmer des Holzes waren. Zum Abschluss wurde ein Schild mit einem Zitat von Frau Hartig, einer Spätaussiedlerin, gezeigt: „Der schönste Platz auf dieser Welt.“

Am Nachmittag folgte die Gruppe der Einladung des Begegnungszentrums zum „Heimatsnachmittag“ in die Städtische

Bibliothek von Mährisch-Schönberg. Im großen Saal fanden sich etwa 60 Besucher ein. Nach der Begrüßung durch Erika Vosáhlo, die sich besonders über die deutschen Gäste freute, dankte Manfred Drexler für die Einladung und stellte die deutsche Reisegruppe vor. Im Anschluss übergab er eine Spende in Höhe von 1000 € an Frau Vosáhlo, die für die Unterstützung der Hochwassergeschädigten in der Altvaterregion verwendet werden soll.

Herr Drexler regte an, den gegenseitigen Austausch weiter zu pflegen und das Erbe sowie die Erinnerung an die Vorfahren zu bewahren. Besonders Jugendliche könnten davon profitieren, wenn sie die alte Heimat ihrer Vorfahren besuchten. Der Heimatsnachmittag bot nicht nur Vorträge und Musik, sondern auch

ein angenehmes Beisammensein und wertvollen Austausch. Die Reisegruppe trug dazu bei, indem Hans-Jürgen Überall mit der Gitarre Lieder vortrug. Zum Kaffee wurden „Chlebičky“ (belegte Brote) und die Gebäckspezialität Schaumrollen serviert – köstlich! Besonders wichtig für die Reisenden war das Zusammentreffen mit den Menschen aus der Region. Im Rahmen des Austauschs wurde auch über die gegenwärtige Situation der deutschen Minderheit in Tschechien gesprochen.

Während ihres gesamten Aufenthalts kam die Reisegruppe immer wieder mit Menschen ins Gespräch. So waren an verschiedenen Abenden die Bürgermeisterin von Groß Ullersdorf, Jana Fialová, und der ehemalige Bürgermeister von Wiesenberg/Loučná nad Desnou, Pavel Martínek, vor Ort und führten Gespräche mit der Gruppe. Auch auf den Ausflügen, etwa in Stollenhau und Neu Josefthal, traf die Gruppe auf kontaktfreudige Einheimische, mit denen sich ein reger Austausch entwickelte. Die Verständigung verlief stets problemlos, da die Begleiter Deutsch sprachen und bei Bedarf beim Übersetzen halfen, wodurch keine Sprachbarrieren aufkamen. Die Reise endete am 13.10.2024. Die Rückreise führte über Königgrätz, Prag und Dresden.

Mit 85 voller Tatendrang und Energie

Brigitte Sattler bleibt engagiert für die alte Heimat

Auch mit 85 Jahren ist Brigitte Sattler noch voller Tatendrang und Energie. Zwar hat sie ihr Engagement an vorderster Front in den vergangenen Jahren etwas zurückgefahren, aber ihre beiden Leidenschaften – der Bund der Vertriebenen (BdV) und die CDU – verfolgt sie nach wie vor aktiv und mit Herzblut. So gratulierten der Jubilarin neben Familie, Freunden und Bekannten auch christdemokratische Mitstreiter aus Bensheim und dem Kreis sowie die Vorstandsmitglieder des Bensheimer BdV-Ortsverbandes, den Brigitte Sattler seit seiner Neuformierung 2019 als Vorsitzende leitet.

Die Verbundenheit Brigitte Sattlers mit dem BdV hängt mit ihrer eigenen Familiengeschichte zusammen. Geboren im Februar 1940 im ostpreussischen Osterode floh sie mit ihrer Familie im Oktober 1945 als Fünffährige aus der sowjetisch besetzten Zone nach Nordhessen. Der Vater war aus dem Krieg noch nicht zurück, aber man hatte für den Fall der Flucht einen Treffpunkt bei Verwandten in Schönebeck vereinbart. Das hat glücklicherweise auch geklappt, wie Brigitte Sattler überhaupt von „viel Glück“ spricht, das ihrer Familie in diesen Zeiten widerfahren ist.

Mit 16 Jahren kam sie nach Frankfurt, um am Maingau-Krankenhaus des DRK den Beruf der Krankenschwester zu erlernen. Hier lernte sie auch ihren späteren Ehemann Johannes Sattler aus Bensheim kennen, der im Polizeidienst war. In den späten 1960er Jahren kam die junge Familie dann nach Gronau, wo man Auf der Au ein Haus baute. Als Gemeindeschwester (1970 bis 1985) war sie schnell bestens bekannt und lernte auch selbst viel kennen. So dauerte es nicht lange, bis sie sich auch kommunalpolitisch engagierte. Zuerst in dem nach der Eingemeindung 1972 erstmals gewählten Ortsbeirat Gronau und seit 1986 für die CDU im Bensheimer Stadtparlament, dem sie drei Wahlperioden angehörte. Aus dem aktiven politischen Geschäft hat sie sich zurückgezogen, ist aber nach wie vor in der Kreis-Senioren-Union engagiert, erst als stellvertretende Vorsitzende und inzwischen als Beisitzerin im Vorstand. Auch für die Bensheimer Senioren-Union ist sie Ansprechpartnerin.

Die zweite Leidenschaft von Brigitte Sattler gilt der Verbundenheit mit der alten Heimat und ihrem Anliegen, die Ereignisse von Flucht und Vertreibung nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, um Brücken

für Versöhnung und eine friedliche Zukunft zu bauen. Das praktizierte sie über viele Jahre als Vorsitzende der Ostseedeutschen Landsmannschaft, bis sich die Organisation vor einigen Jahren mangels Mitglieder auflöste. In dieser Zeit organisierte sie eine Vielzahl an Reisen durch Ostpreußen, das Baltikum und Russland. Auch rief sie die Preußische Tafelrunde mit interessanten Vorträgen ins Leben.

Als sie dann 2019 den Vorsitz des BdV Bensheim übernahm, wurde die Preußische Tafelrunde als Europäische Tafelrunde wiederbelebt und stößt nach wie vor alljährlich auf großes Interesse. Für die Vorstandsmitglieder des Ortsverbandes ist Brigitte Sattler ein wichtiger Motor, auf dessen Energie man noch lange hofft.

So waren die von Herzen kommenden Glückwünsche für weitere gesunde und aktive Jahre auch von einem kleinen Hauch Egoismus geprägt. Seitens der CDU waren unter anderem die Kreisvorsitzende und Landtagsabgeordnete Birgit Heitland mit dem Vorsitzenden der Kreis-Senioren-Union Peter Stephan und dem Vorsitzenden der Bensheimer CDU, Carmelo Torre, zum Gratulieren nach Gronau gekommen.



Brigitte Sattler (Mitte) im Kreis ihrer Vorstandsmitglieder vom BdV Bensheim: (v.l.) Horst Krassin, Gundula Kirsch-Wohlfarth, Gabriele Kutzner, Kristian Hahn und Erika Ross (Foto: privat)



Landesverband Hessen e.V.

Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.

 Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden
 0611 36019-0
 0611 36019-22
 buero@bdv-hessen.de



 www.bdv-hessen.de
www.bund-der-vertriebenen-hessen.de
 www.facebook.com/bdvhessen
 www.instagram.com/bdv_hessen

26. April 2025

[BdV-Landesverband Hessen](#)

**Exkursion zum Dokumentations- und Informationszentrum
„Haus Schlesien“ in Königswinter**
Beginn: 08:00 Uhr

10. Mai 2025

[BdV-Landesverband Hessen](#)

77. Landesverbandstag

Wiesbaden, Haus der Heimat, Großer Saal
Beginn: 12.30 Uhr

6. - 8. Juni 2025

[Landsmannschaft Schlesien](#)

Deutschlandtreffen der Schlesier
Hannover Congress Centrum (HCC)

6.-8. Juni 2025

[Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)

75. Sudetendeutscher Tag
Regensburg



6. - 9. Juni 2025

[Verband der Siebenbürger Sachsen](#)

75. Heimattag
Dinkelsbühl

14. Juni 2025

[BdV-Landesverband Hessen](#)

BdV-Kulturfest beim 62. Hessentag in Bad Vilbel
Motto: „Unsere Heimat Hessen - Musik, Tracht und
Kulinarik der Deutschen des östlichen Europa“



**BAD VILBEL
HESENTAG**
13. bis 22.6.2025

Die Bibliothek des BdV-Landesverbandes

Die öffentliche Bibliothek des BdV-Landesverbandes Hessen e.V. bietet mit über 10.000 Werken Informationen zur deutschen Geschichte, Kultur und Literatur im östlichen Europa sowie zur Geschichte und Gegenwart der europäischen Nachbarn.

Öffnungszeiten: Nach Vereinbarung

Recherche im Onlinekatalog: www.bibliothek.bdv-hessen.de

Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.

 Friedrichstraße 35
65185 Wiesbaden
 0611 – 360 1918
 0611 – 360 1922
 bibliothek@bdv-hessen.de
 www.bdv-hessen.de

Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F

Das Schlesische Schaufenster in Bayern

Von den mehr als drei Millionen Schlesiern, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verloren, fanden rund 500.000 ihren Weg nach Bayern. Diese Vertriebenen brachten nicht nur Erinnerungen an ihre Heimat mit, sondern auch Wissen, Können, eine stolze achthundertjährige Geschichte und eine reiche Kultur. Mit diesem Erbe und ihrer Tatkraft leisteten die schlesischen Neubürger und ihre Nachkommen einen wesentlichen Beitrag zum Wiederaufbau Bayerns. Ihre Geschichte wird im „Schlesischen Schaufenster“ im Herzogsschloss in Straubing, Niederbayern, lebendig erzählt.

Das Museum wurde von der „Stiftung Schlesien.Bayern – MMIX-“ gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt, das kulturelle Erbe der vertriebenen Schlesier zu bewahren und zu pflegen. Viele von ihnen brachten Erinnerungsstücke in ihrem Fluchtgepäck mit und hielten ihre Geschichten fest. Diese Zeugnisse sind im „Schlesischen Schaufenster“ zu sehen, das in vielfältigen Impressionen

die Geschichte lebendig werden lässt. Die Ausstellungsobjekte veranschaulichen nicht nur die jahrhundertealte Geschichte und Kultur Schlesiens, sondern erzählen auch vom Leben der Schlesier in Bayern, die heute untrennbar mit der bayerischen Geschichte verbunden sind.

Das Museum dokumentiert ebenso das Wirken und die Bedeutung der Landsmannschaft Schlesien mit ihren verschiedenen Gruppen sowie Einzelpersonlichkeiten, die auf kulturellem, wirtschaftlichem oder sportlichem Gebiet Herausragendes geleistet haben.

Das „Schlesische Schaufenster“ versteht sich als bescheidenes, aber wissenschaftlich fundiertes und dauerhaft angelegtes Museum. Es möchte vor allem jüngere Menschen ansprechen, die Schlesien, seine Geschichte und die der Schlesier im 20. Jahrhundert nicht kennen. Gleichzeitig ist es ein Museum „von Schlesiern für Schlesier“. Alle Exponate stammen ausschließlich aus dem Besitz

von Schlesiern, da keine Objekte angekauft wurden. Hauptsächlich sollen Zeugnisse der Erlebnissgeneration zusammen mit musealen Exponaten die Geschichte lebendig halten und Erinnerungen an die verlorene Heimat Schlesien vor dem endgültigen Verlust bewahren.

Schlesisches Schaufenster in Bayern – Museum und Dokumentation

Herzogsschloss, Schloßplatz 2b,
94315 Straubing
Tel.: 09421 / 4303120
E-Mail: ls-schaufenster@t-online.de
www.schlesisches-schaufenster.de

Eintritt:

Erwachsene 2,50 Euro
Kinder bis einschließlich 14 Jahre
kostenlos

Öffnungszeiten:

Mittwoch u. Sonntag: 14:00 – 17:00



*Das Herzogsschloss in Straubing beheimatet das „Schlesische Schaufenster“
(Foto: Wikimedia Commons, Ludwig Lanzinger - Eigenes Werk, CCO)*